



Und wieder mit Lebiener Initiative!

(Fortsetzung von Seite 1)

Jährigen Wahl am 17. September elf Hektar Kartoffeln zu roden. Da die Genossenschaft jedoch noch andere wichtige Staatsplanaufgaben zu lösen hatte, besonders in der Getreideablieferung, war der zügige Ablauf der Kartoffelernte gefährdet. Da die Journaliststudenten jedoch wußten, was es bis wann zu erreichen galt, organisierten sie Sondereinsätze, mobilisierten örtliche Reserven und erreichten so im Kampfeinsatz planmäßig die Bergung der vorgesehenen elf Hektar Kartoffeln. Ihr Elan hat damals das ganze Dorf mitgerissen.

Universitätszeitung: Wie können die Studenten während des Einsatzes die Diskussion des Planes für 1963 unterstützen?

Gerhard Wölter: Die beste Vorbereitung des Planes 1963 ist die Erfüllung und Übererfüllung des diesjährigen Planes. Bei der Unterstützung der Plandiskussion in den Einsatzorten wird es wichtig sein, immer wieder auf den engen Zusammenhang von Ökonomie und Politik in unserem nationalen Kampf hinzuweisen. Wir sollten nicht die Zickhüsen-Lösung des Produktionsaufgebotes in der Landwirtschaft vergessen, daß, wenn Klarheit in den Köpfen herrscht, die Hände besser arbeiten.

Zur konkreten Unterstützung der Plandiskussion kommt es darauf an, daß in den Genossenschaftlichen Maßnahmen zur Mobilisierung aller der Reserven festgelegt werden, die in der Aktion der FDJ „Kampf gegen die diebische Elster“ auf-

gedeckt werden. (Die Kreisleitung der FDJ wird für die Aktion noch spezielle Hinweise ausarbeiten.)

Wichtiger als das Zusammenbringen unserer doch relativ begrenzten Erfahrungen und Vorschläge wird jedoch sein, dafür zu sorgen, daß alle Genossenschaftsbauern mit ihren reichen Erfahrungen in die Plandiskussion einbezogen werden.

Wettbewerbs-Maßstäbe

Universitätszeitung: Wie sollte der Wettbewerb zwischen den einzelnen Kreisen und Einsatzorten aussehen?

Gerhard Wölter: Das Wichtigste an einem Wettbewerb müßte sein, daß er sich auf unsere Hauptaufgabe konzentriert. Der erste Bewertungsmaßstab muß deshalb sein: Wie erfüllen wir unsere Aufgaben in der Kartoffelbergung? Daneben sollten in der Bewertung auch Sonderleistungen zur Bergung von Futterfrüchten und bei der Herbstbestellung sowie die Gewinnung von Arbeitskräften aus örtlichen Reserven einbezogen werden. Sicher muß man auch mit beachten, wie unsere Gruppen die Plandiskussion 1963 unterstützen und so zu einem kleinen Teil dafür sorgen, daß die Ergebnisse unserer Arbeit auch nach dem Einsatz fortwirken.

Der Erntestab, der im Einsatz mit der Bezirksstrukturgruppe Frankfurt/Oder identisch ist, spricht die Gewähr aus, daß wir den Auftrag von Partei und Regierung, bei der Erntebewegung im Bezirk Frankfurt/Oder mitzuwirken, in Ehren erfüllen werden.

Vom Getreide- aufs Kartoffelfeld

Im nördlichen Teil der Dübener Heide, am Blauen Auge, einem See bei Bad Schmiedeberg haben 120 Pharmaziestudenten ihr Sommerlager aufgeschlagen. Aber nur ein kleiner Teil der Freunde ist tagsüber hier im Ferienheim „Jupp Angenfort“ anzutreffen. Dietmar Singer, verantwortlich für die wirtschaftlichen Belange des Lagers, erzählt mir: „Wir heißen in vier Genossenschaften bei den Erntearbeiten. Die drei größeren, Globig, Kutzsch und Rackith, liegen über 20 km entfernt in der Elbaue bei Wittenberg. Jeden Morgen werden die Freunde, die dort arbeiten, mit Autos abgeholt und kommen erst abends wieder zurück. Aber ungefähr 5 km vom Lager, in der LPG „Banner des Friedens“ Patzschwitz arbeiten 16 Freunde des fünften Studienjahres. Im Lager bleiben immer nur 1 oder 2 Gruppen die ihren freien Tag haben.“

Schur müßte man sein

Als ich mich auf einen geborgten Drahtesel schwingte, um nach Patzschwitz zu fahren, beneide ich unsere Kernmannschaft im Straßenfahren, die gerade mit surrenden Rädern davonsaus. Die Schur, Ampeler, Weißleder, Wiedemann, Scheibler und wie sie alle heißen, wohnen seit Sonntag mit den Pharmaziestudenten unter einem Dach. Sie bereiten sich auf die große internationale Radsportwoche in der DDR vor. An diesem Morgen begeben sie sich gerade auf eine 70 km lange Trainingsfahrt. Die Kilometerzahl würde gerade reichen, um die drei Genossenschaften in der Elbaue zu besuchen. Aber leider bin ich nicht so schnell wie ein Schur. So fahre ich nur bis Patzschwitz.

Studenten zum Erntefest geladen

In der LPG habe ich Glück. Von dem Hektar stehen vier lehrverschnitzte Motorräder – wahrscheinlich wird Arbeitsbesprechung sein. Tatsächlich sitzen im Büro der Vorsitzende Werner Paredte, die Feldbaubrigadiere und der junge Agronom. Sie

besprechen den Ablauf der nächsten Erntearbeiten.

Auf meine Frage nach den Studenten antwortet Genosse Paredte: „Da kann man nur eins sagen: Wir sind sehr zufrieden. Die Getreideernte ist bis auf wenige Hektar eingefahren, den Rest schaffen wir in den nächsten Tagen. Die Studenten haben hervorragenden Anteil daran.“

Auch die anderen loben den selbstlosen Einsatz der Studenten und ihre Selbstständigkeit bei der Arbeit. Dann, mit einem kleinen Schmunzeln, verrät der Vorsitzende: „Wir beraten gerade, wann wir unser Erntefest feiern. Wir wollen nämlich kleine Geste, die zeigt, daß die Studenten unsere Studenten dazu einladen.“ – Eine durch ihr Auftreten die Herzen der Genossenschaftsbauern gewonnen haben.

Gespräche über die Perspektiven ihres Berufes

Während ihres Sommerlagers vergessen die Pharmaziestudenten ihren zukünftigen Beruf nicht. Als ich morgens im Lager ankam, traf ich auf eine Gruppe, die lebhaft diskutierend das Lager verließ. „Wir gehen botanisieren“, antworteten sie mir auf meine Frage. So wie sie machen es viele Gruppen an ihrem freien Tag. Die Flora der Dübener Heide ist dabei für sie ein gefundenes Fressen. Alles was da an blühenden oder häufiger noch an unscheinbaren Kräutern wächst, wird fachmännisch gemustert. Man muß doch schließlich wissen, wie das, woraus die heilkräftigen Substanzen gewonnen werden, in der Natur aussieht. Manche der Freunde sammeln dieses oder jenes Exemplar für sein Herbarium.

In einer Gruppenversammlung erfahre ich, daß für den Freitag ein Forum über die Zukunft des Apothekenwesens geplant ist. Paphleute sollen dort Rede und Antwort auf die Fragen der Studenten geben. In der Gruppe gibt es vorher regen Meinungsaustausch dazu. Vor allem meinen die Freunde, müssen in Zukunft Arzt und Apotheker noch viel enger zusammenarbeiten. Der Apotheker, der die jeweils neuesten und besten Heilmittel zuerst in die Hände bekommt, muß zum edlen Berater des Arztes werden. Die enge Gemeinschaft zwischen Arzt und Apotheker wird den Patienten zugute kommen, denn sie gewährleistet, daß die jeweils besten Arzneien angewandt werden, und nicht einfach der Preis zum Gradmesser der Nützlichkeit wird.

Bunte Palette des Lagerlebens

Trotz der anstrengenden Arbeit auf den Feldern der Genossenschaften ist bei den Studenten für ein vielseitiges und interessantes Lagerleben gesorgt. Bei einem Landwirtschaftsforum nutzten viele die Gelegenheit, um sich mit guten Argumenten für die Diskussion mit den Bauern auszurufen. Jetzt können sie sich in vielen Fragen schon ein eigenes Urteil erlauben. Viel Spaß machte auch ein Lageresportfest. Durch dick und dünn ging es im Staffellauf um den See. Jede Staffel bestand aus vier Mädchen und vier Jungen. Im Ziel erwies sich die Freunde des vierten Studienjahres als die schnellsten. Auch im Handball und Fußball maßen Mannschaften ihre Kräfte. Seitdem die

Radsportler im Lager sind, gab es schon manches interessante Gespräch mit ihnen. Die Krönung aber soll der Donnerstagabend sein. Die Sportler haben sich bereit erklärt, von ihren schönsten Erlebnissen zu erzählen und die Radsportanhänger werden Gelegenheit haben, interessante Fragen zu stellen. Die Vorfreude im Lager ist allgemein.

An zwei Abenden wurden Dokumentarfilme über kulturelle Ereignisse und über Themen der Landwirtschaft gezeigt. Und am Sonntag sah man den Film „Schaut auf diese Stadt“.

Über diesen Film wird auch in einer Gruppe des dritten Studienjahres gesprochen. Die Freunde zeigen sich tief beeindruckt und erklären, daß ihnen manche Zusammenhänge in der Westberlinerfrage verständlicher geworden seien. Aber die Diskussion zeigt, daß es noch manche Unklarheit gibt. Die Freunde nehmen sich deshalb vor, in der nächsten Woche, bevor sie zum Ernteeinsatz nach Bad Freienwalde fahren, noch einmal gemeinsam über diese Probleme zu sprechen.

Für die Pharmaziestudenten geht es direkt aus der Getreideernte auf die Kartoffelfelder. Am Wochenende fährt jeder schnell nach Hause, um sich neue Sachen zu holen oder die Arbeitskleidung zu waschen. Viel Zeit bleibt dann nicht, aber alle wissen sie werden in diesem Jahr dringend gebraucht, um eine reiche Ernte zu bergen.

Jürgen Grubitsch

Erntegeschichten

Von Blasen und Muskelkater

Der erste Arbeitstag in der LPG „Banner des Friedens“ dehnte sich für die Pharmaziestudenten des V. Studienjahres bis abends halb acht Uhr aus. Mädchen und Jungen hatten zugespäht, als wenn sie nie etwas anderes getan hätten. Aber einige Skeptiker unter den Genossenschaftsbauern meinten: „Wartet nur ab, morgen werden sie vor lauter Blasen und Muskelkater stöhnen und nicht die Hälfte schaffen.“

Die Skeptiker schienen recht zu behalten. Manche Hand trug am anderen Morgen Pflaster oder Verband. Doch als es Mittag war, zeigte sich, die Arbeitsleistung war so gut wie am Vortag. Die Studenten hatten auch den Letzten davon überzeugt, daß sie arbeiten können.

Die Studienmütter

Eine wichtige Persönlichkeit ist Ida Thieme. Sie sorgt für das leibliche Wohl der Studenten in der LPG Patzschwitz. Bei ihren Schutzbefehlen und bei den übrigen Mitgliedern der Genossenschaft heißt sie deshalb nur noch Studentemutter.

Auf die Frage nach den Studenten antwortet sie: „Oh, die sind schwer zu finden. Sie arbeiten alle wie gute Bauern, und nur wenn man ganz nah ran ist, erkennt man sie an ihren jungen Gesichtern.“

Adenauer-Regime - Feind der westdeutschen Bauern

In unserer Republik haben sich auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse auch neue Beziehungen zwischen den Menschen in Stadt und Land herausgebildet, die durch die gegenseitige brüderliche Zusammenarbeit und sozialistische Hilfe gekennzeichnet sind. Ein Ausdruck dieser Tatsache ist die Unterstützung der Genossenschaftsbauern durch den sozialistischen Staat, durch die Arbeiter, Angestellten und die Angehörigen der Intelligenz. Diese Hilfe ist besonders notwendig während der Ernte, wo in einem kurzen Zeitraum viel Arbeit zu bewältigen ist. Dieses Jahr brauchen die Bauern unsere Hilfe besonders notwendig, um die Schwierigkeiten, die sich aus den ungünstigen Witterungsbedingungen ergeben, zu meistern. Die gemeinsame Arbeit der Land- und Stadtbewohner unter Leitung der Partei der Arbeiterklasse und der Staatsorgane ist die Kraft, um auch mit diesen schwierigen Bedingungen fertig zu werden.

Da für uns die sozialistischen Beziehungen zwischen Staat und Bauern, zwischen Stadt- und Landbevölkerung, darunter zwischen den Genossenschaftsbauern und unseren Studenten, längst zum normalen Alltag gehören, empfinden wir darin gar nicht mehr etwas Besonderes.

Ein Blick auf die Lage in der westdeutschen Landwirtschaft beweist, daß hier nach wie vor die Bauern sich selbst überlassen bleiben, auch unter schwierigsten Bedingungen können sie von der Adenauer-Regierung keine Hilfe erwarten. Im Gegenteil – die Adenauer-Regierung ist der Feind der westdeutschen Bauern.

Die Lage in der westdeutschen Landwirtschaft ist durch die Konzentration der Produktion und des Kapitals in den kapitalistischen Betrieben einerseits und die Ruinierung der werktätigen Bauern andererseits charakterisiert. Die Grundlage für diese Prozesse ist die Überlegenheit der Großbetriebe über die Kleinbetriebe, die Ausbeutung der werktätigen Bauern durch das Finanzkapital und die bauernfeindliche Agrarpolitik der Adenauer-Regierung. Durch die Herausbildung des „gemeinsamen Agrarmarktes“ in der EWG und den sich damit gesetzmäßig auszeichnenden Konkurrenzkampf beschleunigt sich dieser Konzentrations- und Ruinierungsprozess und führt selbst nach Angaben der EWG-Agrarpolitik zur Vertreibung von ein bis einhalb Millionen Menschen aus der westdeutschen Landwirtschaft.¹⁾

In beiden Gruppen zeigt sich eine ständige, beträchtliche Abnahme der Zahl der Betriebe. In der Größenklasse zwei bis fünf ha LN sind im Verlauf der letzten zwölf Jahre der Adenauer-Politik 178 000 Kleinbauern, das sind 32,8 Prozent, ver-

schwunden. Auch in der Gruppe fünf bis zehn ha LN hat die Zahl der Betriebe um 66 300, das sind 16,5 Prozent, abgenommen. Da von den Betrieben unter zwei ha LN in dieser Zeit 131 300 aufgegeben werden mußten, hat sich die Zahl der Klein-, Klein- und kleinen Mittelbetriebe insgesamt um 396 500 verringert. Die überwiegende Mehrheit der Besitzer dieser Betriebe wurde durch die staatsmonopolistische Agrarpolitik der Adenauer-Regierung von Grund und Boden vertrieben. Nur einem kleinen Teil gelang es, ihre wirt-

schäftlichen Positionen durch Vergrößerung ihres Betriebes zu stärken.²⁾

Dabei wird sich dieser Prozeß der Ruinierung der werktätigen Bauern in Form der Vertreibung von Grund und Boden selbst nach Angaben verschiedener westdeutscher Institute weiter fortsetzen und sogar beschleunigen.

Besonders wichtig ist dabei, daß sich auch schon Tendenzen des Rückgangs der Zahl der Mittelbetriebe von zehn bis 20 ha LN zeigen, obwohl wir in dieser Gruppe schon eine bedeutende Anzahl großbäuerlicher Betriebe vorfinden. Während gegenwärtig noch die Gesamtzahl der Betriebe von zehn bis 20 ha LN zunimmt, geht sie in einigen Ländern Westdeutschlands schon zurück. So hat sie sich von 1955 bis 1960 in Schleswig-Holstein von 14 542 Betrieben auf 13 507 vermindert. Von 1948 bis 1960 stieg die Zahl der Betriebe zwischen zehn und 20 ha LN im Saarland von 2037 auf 1693 zurück.³⁾

In dem Maße, wie sich der EWG-Vertrag durch den Wegfall der Zölle und der mengenmäßigen Handelsbeschränkungen, der Schaffung eines einheitlichen Agrarprezniveaus und gemeinsamer Marktordnungen unmittelbar auf die westdeutsche Landwirtschaft auswirkt, muß sich dieser Ruinierungsprozeß weiter beschleunigen und immer stärker die Mittelbauern in der Größenklasse zehn bis 20 ha LN erfassen.

Neben dieser offensichtlichen Form der Proletarisierung der werktätigen Bauern zeigt sich der Ruinierungsprozeß noch in der Landflucht der mithelfenden Familien-

angehörigen, in der Zunahme der Nebenarbeit und der Verwandlung der werktätigen Bauern in Parzellenbauern und in der wachsenden Verschuldung.⁴⁾

Diese schnelle Ruinierung der werktätigen Bauern in Westdeutschland hat vielen Bauern die Augen über den bauernfeindlichen, antinationalen Charakter der Agrarpolitik der Adenauer-Regierung geöffnet. Die westdeutsche Bauernschaft hat sich zu einem sozialen und politischen Unruheherd für die Adenauer-Regierung entwickelt. Die Kampfkraft der werktätigen

Bauern hat sich erhöht und die Stoßrichtung des Kampfes immer eindeutiger gegen den Imperialismus gewandt.

Die westdeutschen Klein- und Mittelbauern sind für die Pläne der Adenauer-Regierung ein politischer Unsicherheitsfaktor; denn sie wollen keine Atomrüstung, sondern in Frieden ihren Acker bestellen und für ihre Kinder eine gesicherte Zukunft schaffen. Im Interesse der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe fordern sie von der Bonner Regierung angemessene Preise für ihre Produkte, Kredite mit niedrigen Zinssätzen, Senkung der Pachtzinsen u. a.⁵⁾

Es gab und gibt in Westdeutschland viele Aktionen gegen die mit der Kriegspolitik verbundene Landbeschlagnahme und Münzverschärfung, gegen die Flurbereinigung, die Außenhandelspolitik usw. Besonders hervorzuheben ist die agrarpolitische Opposition in Bayern, die auf der Grundlage eines hundertsten Kampfprogrammes arbeitet. Auch in anderen Ländern Westdeutschlands nehmen die Kampfkraften zu, wobei sich die westdeutschen Bauern oft die großen Demonstrationen der französischen Bauern in den letzten Jahren zum Vorbild nehmen. So haben am 15. August 1962 die Bauern aus 24 Krummhörn-Gemeinden zwischen Emden und Greetsiel mit 250 Traktoren auf dem Marktplatz von Pewsum für die Erhaltung ihrer Existenz und gegen die Agrarpolitik der Adenauer-Regierung demonstriert. Sie führten die schwarze Fahne des Bauernwiderstandes und Transparente mit, auf denen u. a. zu lesen stand: „Wir wollen keine Hörigen des Großkapitals werden“,

„Wir wollen nicht europäische Hörige des Großkapitals werden“, „Wir wehren uns gegen das Bauernjagen“ usw.⁶⁾

„Wir wollen nicht europäische Hörige des Großkapitals werden“, „Wir wehren uns gegen das Bauernjagen“ usw.“

Diese bäuerlichen Kampfaktionen stehen unter Leitung von Bauernführern verschiedener politischer Richtungen, wie des Kommunisten Scheringer, des stellvertretenden Vorsitzenden der Bayernpartei, Weinhüber, oder auch des niedersächsischen Landwirtes Heinrich von Lienen. Das ist ein Ausdruck des tiefen Widerpruchs zwischen den Interessen der westdeutschen Bauern und der Agrarpolitik der Adenauer-Regierung.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen in Deutschland, der Existenz der beiden deutschen Staaten und dem Aufbau des Sozialismus in der DDR, der den Bauern in Westdeutschland den einzig konsequenten Ausweg aus ihrer Lage in Form der Schaffung sozialistischer Großbetriebe zeigt, sind diese Kampfkraften ein Teil des Kampfes gegen die Adenauer-Regierung und gegen den Imperialismus in Westdeutschland.

¹⁾ Mansholt, S. L. u. a.: Agrarsoziale Probleme in der EWG; Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 20, Verlag Schöppert, Hannover, 1959, S. 23.

²⁾ „Wirtschaft und Statistik“, Stuttgart 10/1953, S. 454. Bericht der Bundesregierung über die Lage der Landwirtschaft (Grunder Bericht 1953) Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/189 vom 31. Januar 1962, S. 13.

³⁾ Vgl. dazu im einzelnen: Die Agrarpolitik der Adenauer-Regierung, Erarbeitet von einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft der Karl-Marx-Universität unter Leitung von Dr. Gerhard Müller; Schriftenreihe der Karl-Marx-Universität zu Fragen der sozialistischen Landwirtschaft, Heft 9, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1962.

⁴⁾ Die geschichtliche Aufgabe der DDR und die Zukunft Deutschlands, ND vom 27. 1. 1962.

⁵⁾ Grüner Bericht vom 3. Februar 1960, Deutscher Bundestag, 3. Wahlperiode, Drucksache 1960 S. 30.

⁶⁾ Grüner Bericht vom 27. Januar 1961, Deutscher Bundestag, 3. Wahlperiode, Drucksache 2901 S. 13 und 101.

⁷⁾ Grüner Bericht vom 31. Januar 1962, Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/189, S. 13 und 107. Um eine Vergleichbarkeit mit den vergangenen Jahren zu erreichen, wurde von den in den Grünen Berichten 1961 und 1962 angegebenen Zahlen die des Saarlandes von 1960 abgezogen.

⁸⁾ Grüner Bericht 1962, a. a. O. S. 107.

⁹⁾ Vgl. Müller, G.: Der Ruinierungsprozeß der werktätigen Bauern in Westdeutschland; Deutsche Landwirtschaft, Berlin 2/1962, S. 50/59.

¹⁰⁾ Ulbricht, W.: Referat auf der 8. Tagung des ZK der SED, „Neues Deutschland“, Berlin, v. 1. April 1960 – Beilage – S. 12.

¹¹⁾ Vgl. „Bauernruf“, Düsseldorf vom 26. 8. 1960.

Reisegepäck unserer Studenten nach Frankfurt: Argumente und Fakten zur Situation in der westdeutschen Landwirtschaft / Von Dr. Gerhard Müller

Reisegepäck unserer Studenten nach Frankfurt: Argumente und Fakten zur Situation in der westdeutschen Landwirtschaft / Von Dr. Gerhard Müller

Reisegepäck unserer Studenten nach Frankfurt: Argumente und Fakten zur Situation in der westdeutschen Landwirtschaft / Von Dr. Gerhard Müller

Reisegepäck unserer Studenten nach Frankfurt: Argumente und Fakten zur Situation in der westdeutschen Landwirtschaft / Von Dr. Gerhard Müller